

Evangelische Apostel-Kirchengemeinde Gelsenkirchen

Gegenwart braucht Zukunft: Audioandacht zu Sonntag, 11.10.2020 (18. Sonntag n. Trinitatis)

Gegenwart braucht Zukunft, sie braucht Visionen und Sinn für das, was möglich ist. „Eines Tages wird man uns nicht nur fragen, was wir getan oder unterlassen haben. Wir sind auch verantwortlich, welche Träume wir haben und was wir erhofften.“

Mit diesem Wort von dem Theologen Fulbert Steffensky begrüße ich Sie zu dieser Andacht, liebe Hörerinnen und Hörer.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Musik, Wort und Segen mögen uns jetzt und heute helfen, unseren inneren Kompass auszurichten auf die Zukunft, die Gott uns schenken will.

Wir hören ein gesungenes Gebet:

EG 664 Wir strecken uns nach dir

1. Wir strecken uns nach dir, in dir wohnt die Lebendigkeit.
Wir trauen uns zu dir, in dir wohnt die Barmherzigkeit.
Du bist, wie du bist: Schön sind deine Namen.
Halleluja. Amen. Halleluja. Amen.

2. Wir öffnen uns vor dir, in dir wohnt die Wahrhaftigkeit.
Wir freuen uns an dir, in dir wohnt die Gerechtigkeit.
Du bist, wie du bist: Schön sind deine Namen.
Halleluja. Amen. Halleluja. Amen.

3. Wir halten uns bei dir, in dir wohnt die Beständigkeit.
Wir sehnen uns nach dir, in dir wohnt die Vollkommenheit.
Du bist, wie du bist: Schön sind deine Namen.
Halleluja. Amen. Halleluja. Amen.

Text: Friedrich Karl Barth 1985

Melodie: Peter Janssens 1985

Andacht zu: *Der reiche Jüngling* (Mk 10,17-27; Lk 18,18-27)

Bisher war es immer gut gegangen. An einem bestimmten Punkt des Gesprächs fiel der entscheidende Satz. Dann forderte er sein Gegenüber auf, den notwendigen Schritt zu machen, etwas hinter sich zu lassen und einen neuen Weg einzuschlagen - „Komm und folge mir nach!“, dieser Satz des Wanderpredigers Jesus von Nazareth, normalerweise greift er.

Bei den Fischern am See,

den armen Schluckern, die wenig fangen und über die hohen Steuern der Römer klagen.

Bei Johannes, dem Intellektuellen, der nach dem Sinn des Lebens fragt.

Bei Bartimäus, dem Blinden am Stadtrand von Jericho, der Vertrauen fasst.

Bei Zachäus, dem Zolleintreiber für die Römer, der am Ende die Hälfte seines Besitzes den Armen gibt.

Ich könnte die Reihe fortsetzen.

Sie alle hatten ihre besondere Begegnung mit dem Wanderprediger. Sie alle waren auf der Suche nach einem anderen Leben, ließen etwas hinter sich und folgten ihm.

Diesmal klappte es nicht. Der junge Mann ging traurig davon. Denn er hatte viele Güter, so heißt es. So bleibt er in Erinnerung: Der „reiche Jüngling“, der eigentlich etwas will, aber die Kurve nicht kriegt.

Er war einer von den Oberen, jemand aus den führenden Kreisen, so wird berichtet. Und er hatte Jesus

ernsthaft gefragt: „Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“. Er sehnte sich offenbar nach einem sinnvollen Leben, das Bestand hat vor den Menschen und vor Gott. Jesus hatte erkannt, was ihm fehlte: „Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Eine kleine Anspielung.

Wo dein „Schatz“ ist, da ist auch dein Herz, sagt Jesus an anderer Stelle. Also pass auf, woran du dein Herz hängst. An irgendwelche Güter, an viele schöne Dinge oder an Gott. Als der Mann das hört, wird er unmutig und geht traurig davon. Alles verändern, so wie die Fischer am See, so wie der reiche Zachäus, so wie Johanna, die Frau des römischen Beamten, das konnte er dann doch nicht. Doch damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Jesus nutzt das kleine Gespräch und schiebt noch etwas hinterher. „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt“.

Kamel durchs Nadelöhr?

Das Wort kann auch „Durchgang“ heißen oder ein „Stadttor“ bezeichnen. Kamele haben eine natürliche Scheu davor. Es braucht viele Anläufe und gutes Zureden, bis sie dann vielleicht doch die entscheidenden Schritte machen. Deshalb: Eher ein Kamel durchs Tor, als ein Reicher ins Reich Gottes. Die Umstehenden fragen etwas ratlos: „Wer kann dann überhaupt selig werden?“

Jesus antwortet: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Für mich könnte das heißen: Was ihr allein nicht schafft, das geht doch mit Gottes Hilfe. Es geht nicht immer so aus wie hier bei dem jungen Mann. Es gibt da einen Spielraum, es kann sich noch etwas bewegen.

Nun weiß niemand, was aus dem jungen Mann geworden ist. Was ihm noch durch den Kopf gegangen ist, ob er vielleicht einfach noch Zeit brauchte. Die Geschichte gibt mir zu denken, wie es um mich steht. Woran *ich* mich binde. Mir fallen auch Menschen ein, um die ich mir Sorgen mache, weil sie einfach die Kurve nicht kriegen, die nötigen Schritte nicht schaffen.

Geld, Arbeit, die gute Sache, ein bestimmter Mensch, die Anerkennung bei den andern, all das kann mich gefangen nehmen. Manchmal sind die Bindungen zu stark. Dann ist es befreiend, loszulassen und durch das vermeintliche Nadelöhr, durch das Tor hindurch zu gehen. Vielleicht geht es nicht sofort, vielleicht geht es nicht ganz. Aber was bei den Menschen unmöglich ist, das ist doch möglich bei Gott, sagt Jesus. Wie gut, dass diese Geschichte etwas offen hält.

Gegenwart braucht Zukunft, sie braucht Visionen und Sinn für das, was möglich ist.

Der Dich ins Leben gerufen hat, der fragt auch nach Deinen Träumen, nach der Hoffnung, die in Dir lebendig ist. Amen.

Zu Dir beten wir, Gott. Richte uns aus auf Deinen Willen mit uns und mit dieser Welt.

Vater unser im Himmel ...

Segen

Vom Kamel, das durchs Nadelöhr geht

Mit der Jahreslosung 2009 durchs neue Jahr gehen

Fortsetzung nächste Seite

«Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich». Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie dieses Wort hören? Was alles in Ihrem Leben unmöglich scheint, wo Sie die Hoffnung aufgegeben haben, wo Sie an Ihre Grenzen stossen? Oder kommt Ihnen in den Sinn, was in Ihrem Leben schon wider Erwarten möglich geworden ist, was Ihnen geschenkt wurde? Denken Sie an Unmögliches, das möglich geworden ist? Oder spüren Sie die Enttäuschung darüber, dass Gott etwas nicht ermöglicht, worum Sie schon lange bitten?

Karin Disch – Die Jahreslosung fürs Jahr 2009 steht im Lukasevangelium im Zusammenhang mit der Geschichte vom Reichen, der Jesus nach dem Weg zum ewigen Leben fragt. Er hat treu alle Gebote Gottes gehalten. Was soll er nun noch tun? Jesus sagt zu ihm: Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, und komm und folge mir nach! Darauf wird der Mann sehr traurig, denn er ist sehr reich. Und dann sagt Jesus: Wie schwer kommen die Reichen in das Reich Gottes! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes kommt.

Vielleicht ist es so, wie manche sagen, dass Jesus gar kein Kamel meint, sondern ein Schiffstau – die beiden Wörter klingen im Griechischen gleich. Also ein Schiffstau statt ein Faden, der durchs Nadelöhr soll. Oder dass mit dem Nadelöhr eine kleine Pforte in der Stadtmauer bezeichnet wird, durch die gerade mal ein Mensch knapp schlüpfen kann, aber sicher kein Kamel. Wie auch immer: das Bild ist in jedem Fall deutlich genug.

Und die Menschen, die es hörten, erschrecken entsprechend. Sie waren zwar nicht alle so reich wie dieser Mann. Aber sie merkten, dass das Wort auch sie anging. Denn auch bei ihnen gab es vieles, was zwischen ihnen und Gott stand, vieles, was sie daran hinderte, Jesus kompromisslos nachzufolgen. Jeder Mensch hat doch seinen „Reichtum“, Dinge, worum sich sein Leben dreht und woran er sein Herz hängt. Dinge, die uns entfernen und trennen von Gott. Welche sind es bei uns?

Moralisch gut zu leben, die Gebote halten, ist wichtig. Aber es reicht nicht für das ewige Leben. Hingabe und Nachfolge sind gefragt. Gott will unser Herz, unsere Liebe. Der Reiche soll alles weggeben und mit Jesus leben, ihm nachfolgen. Nichts soll ihn mehr davon ablenken. Darum geht es. Und deshalb geht diese Geschichte nicht nur die materiell Reichen an, sondern uns alle. Jeder und jede muss das aufgeben, was ihn oder sie daran hindert, ganze Sache mit Jesus zu machen. Eine klare Forderung, die Jesus immer wieder stellt. Und eine, die eben schwer zu erfüllen ist! Deshalb auch das krasse Bild, das Jesus hier verwendet, mit dem Kamel und dem Nadelöhr. Ein Bild, das ausdrückt: es ist nach menschlichem Ermessen unmöglich.

Und die Menschen fragen Jesus: Ja, wenn das so ist: wer kann dann überhaupt gerettet werden? Und dann sagt Jesus das grosse und tröstliche Wort: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

Letztlich ist es Gott, der dafür sorgt, dass wir nicht verloren gehen. Er macht das Unmögliche möglich, auch das Unmöglichste, und das sind oft wir Menschen selbst, unsere harten Herzen, unser Eigennutz und unser Egoismus. Für Gottes Liebe gibt es keine Hindernisse. Er ist gnädig und barmherzig, er lässt uns immer wieder neu anfangen. In diesem Sinn wünsche ich uns allen, dass wir mit der Jahreslosung nicht nur ins neue Jahr starten, sondern dass uns diese starke und hoffnungsvolle Zusage Jesu auch durch alle Tage des Jahres begleiten möge. Vergessen wir nie: bei unserem Gott ist nichts unmöglich. Er kriegt auch ein Kamel durch ein Nadelöhr